

# Mutterliebe ist nicht ersetzbar... : das Heim der ledigen Mütter und ihrer Kinder

Autor(en): **Wenzel, Hilde**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Fachblatt für schweizerisches Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers**

Band (Jahr): **33 (1962)**

Heft 5

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-807485>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Mutterliebe ist nicht ersetzbar . . .

Das Heim der ledigen Mütter und ihrer Kinder

In einem Aussenbezirk von Mailand finden wir das *Villaggio della madre e del fanciullo*. Eine kleine Welt für sich, eine Welt entstanden aus dem guten Willen, dem aufgeschlossenen Geist und dem weiten Herzen einer einzigen Frau. Seit *Elda Scarzella*, die uns freundlich eingeladen hat, das Villaggio zu besichtigen, unter dem Eindruck der altmodischen und traurigen Findelhäuser in Sardinien, den Entschluss zu ihrem so kühnen Unternehmen fasste, sind einige Jahrzehnte vergangen. Denn Elda Scarzella, eine gebürtige Mailänderin, heiratete ganz jung, und sie verbrachte mit ihrem Mann, der einen Landwirtschaftsbetrieb leitete, 12 Jahre in Sardinien.

Dann kehrte sie nach Mailand zurück, und mit der ihr eigenen Initiative und privaten Mitteln setzte sie den Wunsch, ihren in Bedrängnis geratenen Mitschwestern zu helfen, sehr bald in die Tat um. In einigen Baracken auf dem Gelände des teilweise im Kriege zerstörten Palazzo *Sormani* entstand im Jahre 1945 das erste Villaggio, bereit, die Mutter mit ihrem noch ungeborenen Kinde aufzunehmen und ihm ein Gefühl der Geborgenheit zu vermitteln. Doch war der Heimstatt an diesem Orte keine sehr lange Dauer beschieden. Schon 1953 beschliesst der Stadtrat von Milano den Palazzo *Sormani* wieder herzurichten und als Bibliothek zu verwerten mit der Bestimmung, dass das ihn umgebende Gelände für deren Benützer reserviert bleiben muss. Elda Scarzella vermag dies nicht zu entmutigen. Sie hat eine Aufgabe übernommen, eine Aufgabe, ausreichend für ihr ganzes Leben, und sie wird daher alles daran setzen, um sie zu erfüllen. Da auch die Mütter das Angebot der Stadt Mailand ablehnen, ihre Kinder in Instituten unterzubringen, muss nach einer anderen Lösung gesucht werden. Und sie findet sich. Nach den Plänen von Eldas Sohn, einem Architekten, entsteht ein neues, modernes, zweckmässiges Villaggio, das vor fünf Jahren eingeweiht wurde.

In dem grossen Empfangs- und Konferenzraum sitzt uns Elda Scarzella gegenüber. Die Jahre sind nicht spurlos an ihr vorübergegangen; aber wahrscheinlich gehört sie zu jenen Frauen, deren Charme zeitlos und unzerstörbar ist, die daher im Alter schöner werden. Elda Scarzella hat sich, wie sie berichtet, auch im Ausland umgesehen. Sie weilte sechs Monate für Studien in Amerika, und sie besuchte Dänemark und die Niederlande.

«Mutter und Kind», sagt sie, «darf man nicht trennen, ein Kind braucht die Mutter, und unsere vornehmliche Aufgabe ist, die Mutter auf das Kind vorzubereiten, sie muss lernen, sich darauf zu freuen, es anzuerkennen und zu lieben. Denn kein Institut der Welt kann die Mutterliebe wirklich ersetzen. Ebenso ist die Adoption kein Thema für uns.»

Wo diese Mädchen herkommen möchten wir wissen. «Aus allen Schichten», erwidert Elda, «und aus allen Landesteilen, zuweilen auch aus dem Ausland. Viele sind minderjährig, oftmals stammen sie aus behüteten Familien, denn diese erliegen am leichtesten der Verführung, weil sie völlig ahnungslos sind. Aber es sind auch solche dabei, die von einem Institut ins andere wanderten. Die meisten wenden sich aus eigener oder aus der Initiative von Privatpersonen an uns, einzelne werden vom Pfarrer, einem Spital, einem Konsulat oder einer Behörde geschickt. Die ledige Mutter ist ein psy-

chologisches Problem, eine soziale Krankheit, sie ist keine Prostituierte und meist recht unschuldig. Selbstverständlich begrüssen wir es, wenn ein Mädchen dann noch heiratet, wenn auch selten den Vater des Kindes, obwohl die Eltern natürlich dafür sind, denn selbst wenn es zu einer Aussöhnung mit der Familie kommt, das Kind bleibt immer ein Vorwurf.

Hier im Hause leben die Mädchen in kleinen Gruppen mit eigenen Zimmern und eigener Küche gemeinschaftlich zusammen. Die Haushaltsarbeiten werden im Turnus verrichtet. Wir haben auch eine Weberei, Schneider-, Näh- und Handelskurse, ebenso wird von bewährten Kräften Sprachunterricht erteilt. Die übrigen gehen hinaus, lernen einen Beruf, kehren jedoch selbstverständlich am Abend zu ihren Kindern zurück.»

Noch eine Frage: «Wie lange dürfen die Mütter mit ihren Kleinen hierbleiben?» — «Dipende», meint Elda, «das hängt davon ab, wir haben keine feste Grenze gesetzt. Es können Monate, durchschnittlich jedoch 2 bis 3 Jahre oder noch mehr sein. Auf jeden Fall lassen wir sie nicht gehen, bevor wir nicht sicher sind, dass sie sich mit ihren Familien ausgesöhnt haben, oder dass sie sich allein mit ihrem Kinde im Lebenskampf behaupten können und eine angemessene Stelle finden. Versager kommen nur in ganz seltenen Fällen vor. Zu 95 Prozent bewähren sie sich.»

Dann verlassen wir Elda und machen unter Führung der freundlichen Sekretärin einen Rundgang durch das Villaggio, das gegen 30 Mütter und ihre Kinder aufnehmen kann. Der Platz für einen projektierten Erweiterungsbau ist bereits vorhanden. Wir sehen die Kleinen in der Krippe spielen, betrachten das modernst eingerichtete Untersuchungszimmer, den Gebärsaal und werfen einen Blick in die kleine Kapelle, in der gelegentlich Trauungen, häufiger jedoch Taufen stattfinden. Die Hebamme wohnt im Hause, der Arzt kann jederzeit herbeigerufen werden. Auch das jüngste Baby, das fünf Tage alt ist, hat nichts dagegen, dass wir es betrachten.

In einem hellen Lesesaal können Studentinnen der Universität Material für ihre Arbeit sammeln und die Krippenkinder von einem mit Jalousien versehenen Laufgang aus bei ihrem Spiel beobachten, ohne von diesen gesehen zu werden.

Im Wohnzimmer sind zwei hochschwängere Frauen mit Näharbeiten beschäftigt. Im Sommer werden sie diese im Garten unter schattigen Bäumen erledigen, während die Kinder sich auf dem Spielplatz und in der Sandkiste vergnügen.

Wir kehren zu Elda Scarzella zurück. «Was wir als Endziel erstreben, klingt so einfach und ist doch oft so schwer», erklärt sie. «Die Bindung der Mutter an das Kind und umgekehrt. Wenn wir das vollbracht haben, ist unser Ziel erreicht.»

Ein Ziel, von dem uns dünkt, dass es für eine Frau, die bestimmt gegen besonders viele Vorurteile anzukämpfen hatte und hat, kein schöneres geben kann. Denn was kann eine grössere Befriedigung gewähren als das Bewusstsein, Hunderten von ledigen Müttern und ihren unschuldigen Kreaturen den richtigen Weg gewiesen, sie einem oft bedrückenden und traurigen Schicksal ohne Zukunft entrissen und ihrem Leben Zweck, Inhalt und Freude gegeben zu haben? Hilde Wenzel